

Deutscher Reichstag.

OB. Berlin, 14. Januar.

Nach debattierender Überweisung des Entwurfs einer Reichsbeschäftigtenverordnung an den Ausschuss für Beamtenfragen wurde die erste Beratung der Novelle zum Reichsbeschäftigtengesetz fortgesetzt. Reichsarbeitsminister Brauns wies den Vorwurf zurück, daß das Reichsarbeitsministerium mitverantwortlich sei für das Nichtzustandekommen der Familienfürsorge. Nach dem bisherigen Recht hätte die Bezirksknappschaftsämter über die Einführung dieser Familienfürsorge zu entscheiden. Der Minister hätte darauf keinen Einfluß. Da die Annahme des Ministeriums nicht beachtet worden sei, sei in der neuen Vorlage die Familienfürsorge als Pflichtleistung vorgesehene. Damit schloß die Aussprache und die Vorlage wurde dem sozialpolitischen Ausschuss überwiesen.

Voraustratete sich das Haus auf Freitag.

OB. Berlin, 15. Januar.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung der Vorlage, wonach die höher bezahlten, nicht fränkerversicherungspflichtigen

Angestellten in die Erwerbslosenfürsorge

einbezogen werden sollen. Es handelt sich dabei um die Angestellten mit einem Jahreseinkommen von 2700—3000 Mark.

Abg. Hädel (Komm.) machte der Regierung den Vorwurf, daß sie die Verbesserung der Erwerbslosenfürsorge in jeder Weise gehemmt habe.

Abg. Thiel (D. Sp.) bezeichnete die Vorlage als notwendig, um den durch Inflation und Abbau erwerbslos gewordenen Angestellten zu helfen. Die Vorlage wurde in allen drei Lesungen einstimmig angenommen. Weiter wurde eine Entschädigung angenommen, die die Regierung um Vorlage eines Gesetzesentwurfs über die Unterbringung der Auszubereiten ersucht. Es folgten dann die Anträge, worin alle Parteien Hilfsmittel für die

Hochwasserschädigten

und Maßnahmen zur Vermeidung einer Wiederholung ähnlicher Katastrophen verlangten. Abg. v. Guericke (Ztr.) führte dabei aus, daß zum viertenmal seit Ende des Weltkrieges das Rheinland von einer Hochwasserkatastrophe heimgesucht worden sei, und zwar in diesem Jahre in einer Stärke, wie sie seit langer Zeit nicht mehr erlebt wurde. Die Zahl der Erwerbslosen sei allein in der Rheinprovinz durch das Hochwasser um über 30 000 gesteigert worden. Der Rheinische Provinzialausschuß habe den im Rheinland angerichteten Schaden auf dreieißig Millionen Mark geschätzt, aber diese Schätzung habe sich bereits als zu niedrig erwiesen. Wenn das Hochwasser einen seit Jahrhunderten nicht erlebten Umfang hatte annehmen können, so sei die Ursache in den großen Abholzungen zu suchen, die während des Krieges und während der Besatzungszeit vorgenommen worden seien.

Abg. Thabor (Soz.) meinte, jetzt müßte im Wege der produktiven Erwerbslosenfürsorge sofort an eine Beseitigung der angerichteten Schäden gegangen werden.

Minister Krause.

In Beantwortung der Interpellationen des Zentrums und der Sozialdemokratie gab dann Reichsverkehrsminister Krause eine Erklärung ab, worin er feststellte, daß die Reichsregierung mit großer Anteilnahme und Sorge die Hochwasserkatastrophen verfolgt habe. Er erinnerte daran, daß der Reichspräsident zur Einbringung der Not bereits einen Beitrag gespendet habe und daß er die Summe, die ihm die Reichsbank aus Anlaß ihres 50jährigen Bestehens dargeboten habe, ebenfalls dem gleichen Zwecke zugewandt hätte. Sollten die zur Verfügung stehenden Mittel für die Aufräumung nicht ausreichen, so könnten Mittel der Erwerbslosenfürsorge bereitgestellt werden. Bei der Steuerzahlung soll Stundungs- und Nachzahlungsanträgen weitestgehend entgegengekommen werden. Darüber hinaus könnten Reichsmittel nicht unmittelbar zur Verfügung gestellt werden, weil es Aufgabe der Landesregierungen sei, den Umfang der Schäden festzusetzen und die notwendigen Maßnahmen durchzuführen. Der Minister ging dann auf die Ursachen der Hochwasserkatastrophen ein, die im wesentlichen auf die äußerst ungenügenden Witterungsbedingungen im Niederschlagsgebiet des Ober- und Mittelrheins zurückzuführen seien. Es werde untersucht werden, wieviel Hochwassergefahren in Zukunft begegnet werden könne. Die Wasserstraßenbehörden am Rhein seien angewiesen worden, zu prüfen, welchen Einfluß die Bedienung des Rheintals auf die Hochwasserstände auf der Oberrhein eine Erhebung des Hochwasserstandes verurteilt hätten. Es würde auch geprüft werden, ob

die Hochwassergefahr durch Staßschiffe in den Forsten gesteigert würde und ob nicht die Auffüllung eines das Rheintal und die Täler der Nebenflüsse umfassenden Hochwasserregulierungsentwurfs empfehlenswert sei. Weiter sei zu erwägen, ob weitere Teile der Rheinniederungen eingedeicht werden könnten.

Abg. Dr. von Drander (Din.) meinte, bei der Prüfung der Gründe des Unfalls und bei der Ausarbeitung eines einheitlichen umfassenden Planes zur Abwendung neuer Katastrophen, der sofort in Angriff zu nehmen sei, handele es sich um eine Aufgabe von größter Bedeutung, an der fast alle Ministerien beteiligt seien, auch das auswärtige Amt, weil Vereinbarungen mit der Schweiz und mit Holland notwendig sein dürften. Vor allem müsse dafür gesorgt werden, daß die Arbeit nicht durch Kompetenzkonflikte der verschiedenen Ressorts gehemmt werde. Der Redner beantragte, die Vorlageanträge und Interpellationen dem Hauptausschuß zu überweisen.

Abg. Kieseberg (Din.) schilderte die Hochwasserschäden am Ranz und in den oberen Gebieten Mittel- und Norddeutschlands. Mit Steuerfindung allein sei den Geschädigten nicht geholfen. Die schnelle Fertigstellung der Hochwasserregulierung sei dringend notwendig.

Abg. Wolf (D. Sp.) hält es für notwendig, daß in diesem Falle das Reich durch schnelle und unmittelbare Hilfe den Ländern und Gemeinden mit gutem Beispiel vorangehe. Die Kosten für die Aufräumungsarbeiten und für die Wiederinangriffnahme der Betriebe müßten in diesem Falle von der produktiven Erwerbslosenfürsorge genommen werden.

Vom Zentrum war inzwischen ein Antrag eingegangen, der die sofortige Bewilligung von drei Millionen zur Hilfeleistung forderte.

Abg. Weber-Düßeldorf (Komm.) bezeichnete den Zentrumsantrag als ganz unzureichend. Drei Millionen seien nur 10 % der vom Zentrumsgremium als zu niedrig bezeichneten Schätzungssumme.

Abg. Hegler (Dem.) erklärte sich nicht befriedigt von der Regierungserklärung. Er meinte, jetzt sei schnelle Hilfe notwendig und die Kuratorkommission müsse beschleunigt werden. Die Gemeinden, auf die die Reichsregierung verweise, seien jetzt zur Hilfeleistung gar nicht imstande.

Abg. Jorissen (Wirtsch. Sp.) tritt für einen Antrag seiner Freunde ein, wonach bei der Entschädigung die Beschädigten im besetzten Gebiet bedrängt werden sollen, weil die wirtschaftliche Notlage sowohl allgemein als auch besonders durch die Besatzungsumstände im besetzten Gebiet bedeutend schwieriger sei als im unbesetzten.

Abg. Röder-Frankfurt (Bayer. Sp.) ersuchte die Regierung, bei den Hilfsmitteln besonders an die schwergeschädigten Kleingewerbetreibenden zu denken und bei der Prüfung ihrer Anträge nicht zu engzujagen zu verfahren.

Abg. Alpers (Wirtsch.) verlangte eine Verbesserung der Deichanlagen in Nordwestdeutschland, um künftigen Katastrophen vorzubeugen.

Abg. Eißler (Wirtsch.) bedauerte die Regierungserklärung und meinte, das Reich dürfe in diesem Falle die Verantwortung nicht auf Länder und Gemeinden abschieben. Damit schloß die Aussprache.

Der Zentrumsantrag auf sofortige Bewilligung von drei Millionen wurde einstimmig angenommen und alle übrigen Anträge und Interpellationen dem Hauptausschuß überwiesen. Darauf vertagte sich das Haus auf nächsten Mittwoch.

Der Prozeß Grans.

§ Hannover, 15. Januar.

Die Zeugnisaussagen brachten anfänglich im großen und ganzen nichts Neues. Die Zeugenliste, die ursprünglich 32 Zeugen aufwies, ist im Laufe der jetzigen Verhandlung durch die verschiedenen Verweisanträge schon bis auf über 50 gestiegen, so daß wohl kaum der Prozeß am Freitag abgeschlossen sein wird. Das Urteil wird wohl erst im Laufe der kommenden Woche gesprochen werden können. Die Verteidigung stellte den Antrag, einen Berliner Herrn zu vernahmen, demgegenüber sich Haarmann über die Gründe äußert hat, die ihn zur Befassung des Grans im Hauptverfahren veranlaßten. Es kommt zu einer lebhaften Kontroverse. Sie ergibt, daß sich Grans trotz strengster Einzelhaft verbotene Dinge im Gefängnis zu verschaffen wußte und sich mit den Gefangenen vom Fenster aus mittels Winkens unterhielt, wofür er auch einmal bestraft wurde.

Weiterhin wurde Polizeispektor Reinecke vernommen, der betonte, daß Grans eine Zeitung verlangt habe, damit er sich seine früheren Aussagen ins Gedächtnis zurufen könnte. Er bezeichnete Grans als einen überaus geistreichen

adjuvieren über das eigene geistliche Leben. Man könne, auf welche Weise und auf welchem Gebiete sich unsere Kräfte bereichern haben. Und überlege, wie Verarmtes und Vernachlässigtes nachzuholen wäre. R. Kaulitz-Niedock.

Die erste Frauenpromotion in Deutschland.

Von Professor Dr. Sebastian Haussmann.

(Nachdruck verboten.)
Über die erste deutsche Frauenpromotion, die am 12. Juni 1754 in Halle an der Saale stattfand, sind wir ausfallen gut unterrichtet: der bei der Promotion selbst amtierende Dekan der medizinischen Fakultät, Prof. J. Zander, hat in den „Wöchentlichen Hallischen Anzeigen“, in den beiden ersten Nummern des genannten Jahres, ausführlich über den demütigen Vorgang berichtet. Frau Dorothee Christiane Erlebe war die Kandidatin. In Quedlinburg 1715 geboren, wurde sie von ihrem Vater, dem „wohlverdienten Practicus“ Christian Polykarp Leporin, schon von frühester Jugend an gemeinsam mit ihrem Bruder in Latein und in den Anfängen der Medizin unterrichtet, so zwar, daß schon das junge Mädchen, wenn der Vater krank oder abwesend war, ganz gut seine Patienten besorgen konnte. Bei der Pubertät zum Eintritt der preussischen Regierung wurden auch die Regierungs-Commissarien auf die junge Medizinerin aufmerksam und empfahlen sie dem Wohlwollen des Königs, der dann unter dem 14. April 1741 gnädigst reskribierte, er werde die Leporin, sobald sie nur wolle, der medizinischen Fakultät zu Halle zur Promotion rekommandieren. In der Promotion war sie aber zunächst gehindert durch ihre Verheiratung mit Herrn Johann Christian Erlebe, Diakon zu St. Nicolai in Quedlinburg, und die Geburt von vier Kindern, durch den Tod ihres Vaters, auch durch eine schwere Krankheit ihres Mannes. Erst 1754 dachte sie ernsthaft an die Promotion, arbeitete ein Specimen inauguralis aus und legte es einer Eingabe an den König bei. Dieser reskribierte am 6. März an die Fakultät, sie möge, wenn nichts Erhebliches einzuwenden sei, der Substantin Gehalt erteilen. Da nun dieses Frauenzimmer sich darauf zu und nach Halle begeben und sich als eine solche Person dargestellt, welche ohne Bedenken zum Examine konnte gelassen werden, so ist solches am 6. Mai vor sich gegangen, und hat die Frau Kandidatin in einem zweifelhafte Examine alle qualitates theoreticas und practicas in lateinischer Sprache mit einer so gründlichen Accuratele und modernen Veredelmheit beantwortet, daß alle Anwesenden damit vollkommen vergnügt waren.“ Die Fakultät berichtete dann über die Prüfung an den König und hat um Allerhöchste Approbation, worauf ein eigenhändig unterzeichnetes Reskript die Fakultät er-

menschen. Während der Vernehmung der Zeugen Vildebrecht und Johann Hartmann wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Vildebrecht belastete Grans sehr stark, indem er zunächst darlegte, wie er in Lüneburg, wo er selbst zurzeit eine längere Strafe verbüßt, von zwei Gefangenen verprügelt und bedroht worden sei, weil er gegen Grans ausgesagt habe. Der Angeklagte Grans leugnete, was dieser Zeuge gegen ihn aussagte.

Die Münchener Erschießungen.

Köster's Ausgabe.

§ München, 15. Januar.

Oberpräsident Köster, der im Jahre 1919 Reichswehrminister war, erklärte, die feinerzeit erstellten Beschießungen seien nicht auf eine bestimmte Formel bringen. Ursprünglich habe er eine schonungsvolle Behandlung der Gefangenen angedacht, doch habe das sich in der Praxis als unumgänglich erwiesen. Er sah sich genötigt, am 9. März 1919 den bekannten Schießbefehl herauszugeben, der in der damaligen Zeit eine Selbstverständlichkeit war. Die zunehmende Grausamkeit der Exekutionen und die Erwägung, daß die Reichshauptstadt nicht auf längere Zeit Straßenkämpfen ausgelegt sein dürfe, habe ihn dazu bestimmt.

Auf diesen Erlaß haben sich auch Leute für Handlungen berufen, für die der Erlaß nicht gedacht war. Ob den Truppen auf dem Wege nach München Befehle mitgegeben wurden, denen der Erlaß zugrunde lag, wisse er nicht. Die Dinge haben sich in jeder Stadt anders abgespielt. Er habe damals dem General Ewen direkt oder indirekt nur eine Anweisung gegeben, nämlich so rasch wie möglich der Käteherrschaft in München ein Ende zu machen. Die militärische Aktion sollte durch feinerzeitige Rücksichtnahme auf innerbayerische politische Erwägungen beeinträchtigt werden. In diesem Zusammenhang kommt Köster darauf zu sprechen, daß nach der Anklage der preussische Truppen in Bayern kein Standrecht hätten, wenn die oberste Gewalt bei den bayerischen Militärbehörden gelegen habe. Er stellte nachdrücklich und entschieden fest, daß er das nicht gelten lassen könne. Die vollziehende Gewalt über das ganze Reich war durch die rechtmäßige Regierung ihm übertragen. Und von einer Verpflanzung, auf bayerische Stellen Rücksicht zu nehmen, konnte keine Rede sein.

Solzmann-Prozeß ohne Solzmann.

§ Berlin, 15. Januar.

Michael Solzmann ist nicht da. In dem großen Prozeß Solzmann-Parteiels begann man ohne ihn. Unschlüssig standen zunächst Richter, Staatsanwälte und Rechtsanwälte im Verhandlungszimmer.

Die Angeklagtenbank ist mit Altenbündeln und einem großen Reiserkorb voller Ästen angefüllt. Der Vorsitzende stellt fest, daß Solzmann auch heute nicht erschienen sei. Es hat sich inzwischen herausgestellt, daß der Angeklagte Solzmann nicht zu ermitteln ist. Polizeibeamte waren in seiner Wohnung, wo ihnen Solzmanns Frau mitteilte, er sei in Dresden. Daraufhin sind Berliner Beamte nach Dresden gefahren, aber auch dort ist er nicht zu ermitteln gewesen. Es ist anzunehmen, daß Solzmann geflüchtet ist. Der Staatsanwalt beantragt, das Verfahren gegen ihn zu vertragen und gegen Parteiels allein zu verhandeln. Der Verteidiger Solzmanns stellte den Antrag, den ganzen Prozeß zu vertragen, bis man Solzmann gefunden habe.

Der Angeklagte Parteiels bittet dringend, daß verhandelt werde, denn er sei körperlich und geistlich gebrochen und müsse so schnell wie möglich seine Ehre wiederherstellen. Dasselbe verlangt der Angeklagte Kothe. Der Rechtsbeistand Jwan Kautskers beantragte die Zulassung Kautskers als Nebenkläger. Gegen Solzmann wird ein Haftbefehl erlassen werden.

Solzmann entflohen.

Nach einer Meldung aus Dresden ist der Kaufmann Michael Solzmann zurzeit nicht, wie man glaubte, im Sanatorium Lohgwig bei Dresden, sondern hat die Heilstätte, in der er sich während der letzten Monate mehrmals aufgehalten hat, am 5. Januar verlassen, um nach Berlin zurückzukehren. Es besteht kaum ein Zweifel, daß Solzmann die Flucht ergriffen hat, um sich dem Prozeß gegen ihn, der jetzt stattfinden sollte, zu entziehen.

Dresden. In Dresden wurde ein Mann namens Lypert verhaftet, der am Weihnachtstage 1924 einen Koffenboten der Schiffsbau-Werkstattfabrik in Chemnitz überfallen und ermordet hatte.

mächtigte, dieser Kandidatin genügsamermaßen den Gradum nach ihrem Vetto zu erteilen“. Darauf ist dann am 12. Juni 1754 „in meiner als des Decan Behausung in Anwesenheit vieler Studenten und sonstiger Personen heiderlei Geschlechtes der Kandidatin „der Gradus Doctoris Medicinae und die Freiheit, zu praticieren, von mir erteilt und der gewöhnliche Doctorgrad von mir aufgenommen worden“, worauf das gewöhnliche Doctordiplom ausgefertigt wurde. Es ist also durchaus nicht zweifelhaft, daß es bei dieser ersten Frauenpromotion in Deutschland sehr ernsthaft betingte, daß man an die weibliche Kandidatin genau die gleichen Anforderungen stellte, wie an die männlichen Kandidaten jener Zeit. Die Frau Doktor hat dann bis zu ihrem Tode am 13. Juni 1763 als eine gesunde und glückliche Arztin zu Quedlinburg still und ruhig gelebt.

Für die Küche.

1. Hestroulade. Einen zwei bis 3 Pfund schweren Hest säubert man wie üblich. Dann schneidet man den Kopf ab, faltet den Hest der Länge nach, entfernt die Gräten und dreht ihn auf einem Tuche aus. — Von drei Eiern bereitet man ein Nührei, gibt das von den Gräten geschabte Fischfleisch, fünf bis sechs Sardellen fein gehakt, geriebene Zwiebeln, ein halbes mit Milch gewaschtes ausgebräutes Bröckchen, ein Pössel Butter, Pfeffer, Gewürz und Salz nach Geschmack hinzu, verrührt die Farce gut, streicht sie über den ausgebreiteten Fisch, rollt ihn der Länge nach zusammen, wickelt ihn in ein sauberes, leinernes Tuch, umbindet ihn und kocht ihn in Wasser, in dem vorher die Fischgräten, Salz, Petersilienwurzeln, Zwiebeln, Gewürze und zwei bis drei Pössel Essig ausgekocht sind, in einer halben Stunde gar, nimmt die Roulade heraus und legt sie über Nacht unter eine Presse. Dann entfernt man das Tuch und bereizt die sehr wohlgeschmeckende Roulade in Scheiben geschnitten mit aus der Brühe zubereitetem Risot oder einer Raviolisauce.
Für sechs Personen. Zubereitungszeit 1 1/2 Stunde. Schöne zarte Bohnen werden von den grüngelben Köpfen befreit, in kochendem Salzwasser, ohne vorher gewaschen zu werden, schnell, doch böllig weich gekocht, auf einen Seiber geschüttelt, kochendes Wasser darüber gegeben und fest zugedeckt. Unterdessen brät man 30 Gramm Butter dazu, dampft darin so viel Mehl als das Fett aufnimmt, löst mit Fleischbrühe ab, gibt einen Eßlöffel gehackte Petersilie sowie etwas Bohnentrant hinzu, kocht die Sauce gut durch, gibt dann die Bohnen hinein und läßt sie noch gut darin durchkochen. Vor dem Anrichten fügt man noch zehn Tropfen Maggi Würze und eine Tasse sauren Rahm (Sahne) bei.

Die Frau und ihre Welt.

Was Frau Eva ihren Wittschwehern erzählt.

Wittschau. — Durchsicht von Haushaltungsbuch und Schreib Tisch.

(Nachdruck verboten.)

Wenn die letzte Kerze am Weihnachtsbaum auf Alljährabend erlischt, durchzuden die Seele wohl selbstenlang Erinnerungsbilder des untergehenden Jahres. Mögen wir nun im engen Familienkreise weilen oder in größerer Gesellschaft, es überfällt uns doch mit zwingender Gewalt das Rückwärts-Schauen. Sind wir dann allein, drängen sich aus der Jahresrunde bestimmte Tage hervor mit ihren über den trübten Erlebnissen, mit greifbaren oder matten Erinnerungsbildern. Daneben steigt die Gewissensfrage auf: was hast du geleistet im vergangenen Jahre? Für dich selbst, für deine nächsten Angehörigen und wie hättest du die eine oder andere Angelegenheit anders oder besser erledigen können?

Ein Rückschauhalten also.

Doch nicht bei bloßen gefühlsmäßigen Anwandlungen darf es beharren, es soll vielmehr hinüberreifen zu zweckmäßigen, praktischen Aufgaben. Der Jahresausgang fordert von der Hausfrau eine Durchsicht ihres Haushaltungsbuches oder ihrer wirtschaftlichen Aufstellungen. Das von jeder gewissenhaften Frau geführte Wirtschaftsbuch leistet ihr auch sehr wichtige Dienste, ermahnt sie vielfach zu einer Einschränkung bei bestimmten Posten, regt sie zu besserer Einteilung des Wirtschaftsgeldes und zu neuen Vorschlägen für das künftige Jahr an. Ist der Jahresabschluss gemacht, die Endsumme der Einnahmen und Ausgaben nebeneinander gestellt, so empfiehlt es sich, größere Posten und besondere Ausgaben besonders hervorzuheben. Durch Frauenhände rinnen meist im kleinen Verdienst und Einkünfte des Mannes. Er hat solch ein Recht darauf, über die Verwaltung der ihr anvertrauten Gelder sich einmal zu unterrichten. Das geschieht am besten bei Jahresabschluss.

Etwaige Unklarheiten, aus dieser Ursache entstehend, lassen sich am leichtesten schlichten, wenn beide Ehegatten sich mit gutem Willen gegenseitig beraten. Einmal im Jahr sollte jede Frau die Bücher ihres Wirtschaftsbuches durchlesen und aufreimen. Ueberflüssige und gleichgültige Papiere sind zu verbrennen, auch bezahlte, aber drei Jahre zurückliegende Rechnungen. Unbeantwortete Briefe oder erledigte man und nehme keine Briefschuld hinder ins neue Jahr. Nach diesem Redraus ist endlich noch eine Rechnung.

Der Jungbrunnen des Volkes.

So alt die Städte sind, so alt dürfte die Frage sein über die Flucht vom Lande in die Stadt. Ueber die Ursache dieser Flucht ist oft und viel geschrieben worden. Die Ursache selbst ist ein ganz trauriges, dafür aber um so deutlicheres Zeichen für die Wohlstandslust des Volkes von seinen wertvollsten Gesundheitsquellen. Die Stadt, und zumal die Großstadt, verdrängt nur die Kräfte, das Land muß sie immer von neuem erzeugen. Die Menschenverluste des Krieges und der Geburtsterückgänge können nur ausgeglichen werden, wenn die Landwirtschaft erhalten, ja erweitert wird. Das plattdeutsche Land liefert den Städten das Menschenmaterial für die Entwicklung von Gewerbe und Industrie. Daher ist das Landvolk für alle Erwerbszweige der wichtigsten Teil der Bevölkerung. Nur die Rückführung großer Volksteile auf das Land zu Siedlungs- und Meliorationszwecken und die Erhöhung des städtischen und industriellen Beschäftigungsgrades durch eine rentable und kaufkräftige Landwirtschaft beseitigen die Gefahr der Auswanderung, die infolge der wachsenden Arbeitslosigkeit immer bedrohlicher wird. Auswanderung aber bedeutet Volksverlust. Diesen muß Deutschland nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges unbedingt vermeiden.

Nach einem alten Wort ist das Land der Jungbrunnen des Volkes. Gelegentliche Maßnahmen zum Schutz und Gedeihen des Landvolkes, sowie zu dessen Vermehrung sind somit ein Erfordernis der Staatsraison; und eine gesunde Siedlungspolitik anzustreben und durchzuführen, wird durch nationale und bevölkerungspolitische Erwägungen begründet. Eine dichtere Bevölkerung des plattdeutschen Landes, besonders in den städtischen Grenzmarken, mit dem Zeitgedanken einer rechten Mischung der Besitzgrößen, ist doppeltes Gebot. Die Siedlung soll den zweiten und dritten Bauernschaften und den Landarbeitern, denen soziale Aufstiegsmöglichkeiten offenstehen müssen, zugute kommen. Allerdings müßte das landwirtschaftliche Gewerbe wieder ergebnisfähig und rentabel gemacht werden. Das deutsche Landvolk würde sonst das verlieren, was seinen Hauptwert ausmacht: Die glückliche Verbindung von Kapital und Arbeit, die Millionenzahl selbständiger wirtschaftlicher Existenzen. Die Landwirte dürfen nicht zu hilflosen Lohnarbeitern wie in der Industrie herabsinken. Wenn die soziale Gliederung des Volkes gesund bleiben soll, so muß die Schicht der selbständigen, mittelständigen Existenzen möglichst stark sein. Die bodenständige Landbevölkerung ist für den Staat von höherem Wert als das entmoralisierte Industrieproletariat.

Der Staat ist national, sozial, wirtschaftlich und kulturell der gesundeste, in dem die mittleren Existenzen am zahlreichsten vertreten sind. Die preussischen Könige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Große haben gegenüber den damaligen allgemeinen Bestrebungen nach Bevölkerung (Peuplierung) des Landes den Kern aller Heimatpolitik erkannt: Die Erhaltung und Stärkung der selbständigen, erwerbstätigen Schichten des Volkes. Wenn man mehr Einwohner wollte, so waren nicht Menschen überhaup, sondern Menschen, die zu leben haben, gemeint.

Die mittelständigen Existenzen des deutschen Bauernvolkes bilden die feste Basisgrundlage des deutschen Volkstums. Die Zahl der bäuerlichen Betriebe belief sich nach der Zählung von 1907 auf 1.280.000, ferner 2.100.000 Pargellenbetriebe und 19.117 Großbetriebe.

Die Schichtung und soziale Gliederung, wie die ganze wirtschaftliche Struktur unseres Volkstums muß erhalten bleiben. Die Peuplierung der Landbevölkerung, die Hinabfallen in die Verschuldung gegenüber dem großhändlerischen Kapital, sowie ihre damit verbundene Mobilisierung und Entwurzelung muß verhindert werden; ihre Bodenständigkeit und Beschäftigung gilt es zu erhalten.

Hilfswege für das Landvolk — ganz abgesehen von der Nahrungsfrage — für die Stadt und besonders für die Großstädte.

Dr. Voeltzke.

Bermischtes.

Russisches Studentenelend. In der Nachkriegszeit war von dem Elend der russischen Studenten in der Presse mehr als einmal die Rede und auch heute noch ist dieses Elend nicht ganz behoben. Weit schlimmer aber als den deutschen Studierenden scheint es, wie sich aus einer Moskauer Meldung ergibt, den russischen Studenten zu gehen. Von jeher war das russische Studentenproletariat, dessen Bedürfnislosigkeit sprichwörtlich geworden ist, sehr groß, aber man ist doch erschüttert, wenn man aus einer Untersuchung über die Lebensbedingungen der Moskauer Studenten erfährt, daß 1083 Studenten auch im russischen Winter kein Obdach haben, sondern gelegentlich bei hilfsbereiten Freunden, meist aber in Armenasylen, in Bahnhofshallen und unter Brücken nächtigen. 975 Studenten haben zwar ein Dach über dem Kopf — wörtlich zu nehmen; denn sie wohnen in Dachmansarden — aber sie müssen ihr winziges Zimmer mit vier bis fünf Kameras

Die Perlenkammer.

Originalroman von D. Courids-Rahler.
Copyright 1925 by Rast Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf
12) (Nachdruck verboten)

Friede atmete zitternd auf und presste die Lippen wie im Schmerz zusammen. Sie war leichenblass, als sie sich zu Verlen wendete und ihre Stimme zitterte, trotzdem sie nach Festigkeit rang, als sie sagte:

„Bitte, Herr Verlen, ändern Sie sogleich diesen Punkt in dem Vertrag, dann werde ich unterschreiben.“

Er verneigte sich und beugte sich, ihren Wunsch zu erfüllen. Aber erst schob er Friede einen Sessel hin, denn er merkte, daß sie am Ende ihrer Kraft war.

Was in diesem eigenartigen Geschöpf vorging, wußte er nicht, er ahnte nur, daß ihr dieser Entschluß schwer fiel. Und ganz sicher war es keine Geldgier, die sie zu ihrem Verhalten bestimmte.

Während nun der Vertrag geändert und unterschrieben wurde und Friede mit Verlen noch das Nötige besprach, warf Herr von Dörlach seiner Tochter zornige Blicke zu und Ursula drehte ihr verächtlich den Rücken. Aber Friede ließ sich weder durch das eine noch durch das andere beirren. Um ihren Mund lag ein fester Willenszug.

Rast Verlen fühlte nun, daß es am besten sei, wenn er jetzt ging. Er hätte freilich gern das Anwesen von Friedes Haupt abgelenkt, das er in ihres Vaters und ihrer Schwester Augen aufsehen sah, aber er sagte sich, daß er dazu weder das Recht noch die Macht hatte. Und so verabschiedete er sich mit der Versicherung, daß er das Geld sofort anweisen lassen und die nötigen Schritte tun werde, den Kauf in aller Form zu legalisieren. Er würde dann auch sofort Aufträge geben zur Instandsetzung von Solitude und hoffe in einigen Wochen seinen Einzug zu halten.

Friede lieferte ihm die Schlüssel aus.

„Ich habe Fenster und Türen sorgsam gesichert, da ich wußte, daß ich heute das letztemal in Solitude nach der Ordnung gesehen habe, Herr Verlen“, sagte sie dabei.

Er nahm die Schlüssel nach einigem kleinen Zögern. Erst hatte er sie bitten wollen, sie zu behalten, bis er seine Leute schickte, aber dann kam ihm ein Gedanke, der ihn daran hinderte. Von Herrn von Dörlach und Ursula verabschiedete er sich in formeller Höflichkeit, Friede aber reichte er mit einem warmen Druck die Hand, als sie ihm die Schlüssel auslieferte. Und dann vertief er das Haus.

den teilen. Von 2212 Studenten wurde angegeben, daß sie nicht mehr als zweimal in der Woche warmes Essen haben; 609 Studenten tun in der Nacht Dienst als Nachtwächter, Nachportiers usw.

Reuentdeckte Wüstentämme. Eine von der Russischen Akademie der Wissenschaften ausgesandte Expedition, die von dem Afrikanerforscher Heremann geführt wurde, ist bis in die Mitte der Karakorumwüste in Innerasien vorgebrungen, nachdem seit Jahrhunderten seines Fremden Fuß diese Wüsteneien betreten hatte. Die Expedition fand zu ihrer großen Überraschung nördlich von West Tepe bewohnte Oasen statt über Sandflächen, die sie zu finden erwartet hatte. Die Oasen sind bewohnt von Stämmen, die den Turkmänen oder Turkmenen verwandt sind und sich vornehmlich mit der Aufzucht von Rindvieh, Kamelen, Schafen und Ziegen befassen. Von dem, was in den letzten Jahrzehnten — man könnte beinahe sagen: Jahrhunderten — in der Welt vorgegangen ist, hatten sie keine Ahnung. 200 Kilometer nördlich von West Tepe entdeckte die Expedition reiche Schwefelager, in denen sich Spuren früherer Ausbeutungsarbeiten feststellen ließen; die Lager werden auf einen Wert von mehreren Millionen Rubel geschätzt. Heremann und seine Karawane erregten bei den Wüstendörfern geradezu Sensation, da, wie gesagt, schon seit Hunderten von Jahren keine Menschen aus anderen Ländern in diese Wüsteneien gekommen sind.

Die höchste Eisenbahn der Erde. Als die höchste Eisenbahnlinie der Erde galt bisher die Oratabahn, die von Lima, der Hauptstadt Perus, nach der Bergwerksstadt Orataba führt und deren höchster Punkt 4769 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Vor kurzem sind aber auf der Bahnstrecke, die von der chilenischen Hafenstadt Antofagasta nach der bolivianischen Bergstadt Orataba führt, zwei neue Seitenlinien angelegt worden, die in noch höhere Regionen führen und im höchsten Punkt — 4822 Meter über dem Meeresspiegel — die Höhe des Montblancs übertreffen. Die Antofagasta-Bolivia-Bahn bildet eine der wichtigsten Zufahrtsstraßen zu der an Bodenschätzen reichen Republik Bolivien. Der Aufenthalt in den von ihr befahrenen Höhen erregt bei vielen Personen die Bergkrankheit; weniger empfindliche Personen kommen mit leichten Kopfschmerzen davon. Um sich für das Höhenklima zu trainieren, verweilen viele Personen auf der Reise nach Bolivien zunächst einen Tag in Calama (2265 Meter), bevor sie die Fahrt ins Gebirge fortsetzen. In schwierigeren Fällen von Bergkrankheit leistet ein in den Jagen mitgeführter Sauerstoffapparat gute Dienste.

Keuworths Dreihundertjahrfeier. Unter den großen Jubiläen, die im laufenden Jahre gefeiert werden können, steht an erster Stelle das der Stadt Keuworth, die jetzt 300 Jahre alt wird. Im Jahre 1626 gelangte der Holländer Peter Minuit mit ein paar Leuten in der Nähe der Manhattaninsel in die Hudsonbai. Auf der Insel wohnten damals bereits seit zwei Jahren etwa dreihundert aus Holland eingewanderte wallonische Familien, die hier eine Siedlung begründet hatten. Minuit gab dieser Siedlung, nachdem er im Auftrag der Westindischen Kompanie den Indianern die Insel für einen Haufen Rindfleisch abgekauft hatte, den Namen Neu-Amsterdam. 38 Jahre später übertrug König Karl II. von England das Besitztum auf das gesamte holländische Gebiet in dem neu entdeckten Erdteil seinem Bruder, dem Herzog von York, mit der Begründung, daß die Hudsonstraße und die Hudsonbai von einem Engländer entdeckt worden seien. Der Herzog von York entsandte sofort eine Expedition nach der Manhattaninsel, und da Neu-Amsterdam keinen Widerstand leistete, stand der Besitzergreifung durch die Engländer nichts im Wege. Die Siedlung wurde umgetauft und erhielt nach der Befehung zu Ehren ihres neuen Herrn den Namen Neu-York. Die in der ganzen Welt wenigstens dem Namen nach bekannte Wallstreet, das Börsen- und Bankendiertel von Keuworth, erhielt ihren Namen von einem Schiffsbau, der im 17. Jahrhundert zum Schiff gegen Indianerüberfälle durch das nördliche Keuworth gezogen war.

Bevorstehender Untergang Keuworths. Für Ende Februar hat bekanntlich ein amerikanischer Prophet den Untergang der ganzen Welt angefangen. Keuworth aber, das in diesem Jahre die Dreihundertjahrfeier seiner Gründung feiern wollte, wird noch vor dem allgemeinen großen Kladderadatsch zu Ende gehen; seine Stunden sind, wie ein neuer amerikanischer Seher verkündet, gezählt. Am

6. Februar schon wird die Riesenhaut durch ein Himmelsfeuer, also wahrscheinlich durch eine Weltkatastrophe, vernichtet werden. Der Unglücksprophet hat dieser Lage beim Bürgermeister von Keuworth den dringlichen Antrag gestellt, ihm bis zum 5. Februar die städtische radiotelegraphische Station zur Verfügung zu stellen, damit er die Bürgerchaft rechtzeitig warnen könne, wenn's losgeht.

Entdeckung einer ägyptischen Totenstadt. Amerikanische und französische Forscher veranstalten gegenwärtig, angeregt durch die Auffindung des Grabes des Pharaos Tutankamen, im Umkreise der ägyptischen Pyramiden Ausgrabungen, die weit vor Tutankamens liegende Perioden der ägyptischen Geschichte aufhellen sollen. Prof. Georg Reisner von der Harvard-Universität hat in der Nähe der großen Cheops-Pyramide Gräber, die mindestens 6000 Jahre alt sein sollen (während Tutankamens Grab nur etwa 3500 Jahre alt ist), freigelegt, darunter das Grab einer Favoritin des Pharaos Sesostris. Noch mehr vom Forscherglück begünstigt waren die Franzosen: sie haben das Grabmal des Sohnes des Pharaos Djedefu entdeckt und mit ihm zugleich eine ganze Totenstadt von einem Hektar Umfang, in der sich Gräber von den ältesten, fast vorgeschichtlichen Zeiten Ägyptens bis zur Zeit der Erbauung der Pyramiden befinden. Man kann in diesen Grabkammern alle Bestattungsarten der alten Ägypter, wie sie sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt haben, studieren: man findet Leichen in Kauerstellung und zusammengekrümmt, Leichen, die zu Mumien eingetrocknet, auf Steinbetten liegen, Leichen zwischen Steinhausen, die das primitive Grab darstellten, usw. Bei den Toten fand man Ornamente und Haarschmuck, Stein- und Metallgefäße, Bronzegefäße, irdenes Geschirz und mancherlei andere Dinge.

Türkische Sultanspaläste als Spielhöfen. Nachdem längst der Plan aufgetaucht ist, ganz Österreich in eine Spielhöfe zu verwandeln, sind auch die Türken auf die Idee gekommen, daß ein umfangreicher Spielbetrieb eine ganz nette Sache sein und den schwach gewordenen Staatsfinanzen ein bißchen auf die Beine helfen könnte. Das Spiel soll zunächst im Jildis-Rioht, dem Konstantinopeler Palast des seligen Abdul-Hamid, beginnen, um dann, wenn es sich hier bezahlt machen sollte, in anderen Sultanspalästen fortgesetzt zu werden. Eine Gesellschaft m. b. H., die die Sache in die Wege leiten will, hat sich bereits mit dem Präsekten von Stambul in Verbindung gesetzt, und Mustafa Kemal Pascha soll gegen den Vertragsabschluss nichts einzuwenden haben. Es wird ein Pachtvertrag für dreißig Jahre abgeschlossen mit einem Jahresertrag von 30 000 türkischen Pfund für die Regierung von Angora. Das von den Spielpächtern anzustellende Personal muß türkischer Herkunft sein; ausnahmsweise — aber auch das nur für eine beschränkte Reihe von Jahren — können ein paar ausländische „Spezialisten“ als Spielleiter verpflichtet werden. Die Unternehmer wollen in den Gärten des erfallenen Palastes Hotels im allermodernsten Stil bauen und prunkvolle Spielfläche einrichten; dann kann sofort angefangen werden.

Freudige Überraschung für Steuerzahler. Damit sich unsere heimischen Steuerzahler nicht zu früh freuen, sei von vornherein gesagt, daß es sie nicht angeht, sondern nur die Amerikaner. Diesen ist, als wenn sie noch nicht Geld genug hätten, vom Staate plötzlich ein Keuworthgeheim gemacht worden: er hat etwa 100 000 Leuten einen Gesamtbetrag von 152 Millionen Dollar, die an Steuern zuviel erhoben worden waren, mit generöser Hand zurückgezahlt. Unter den so mit Keuworthgeld beglückten Steuerzahlern sind einige, die es gar nicht nötig gehabt hätten, sich etwas schenken zu lassen: eine Rohstoffförderungs-gesellschaft bekommt 27 Millionen; drei moderne Rothäute, die große Petroleumfelder besitzen, erhalten 10 Millionen; John Rockefeller junior und der Schatzminister Mellon werden gleichfalls mit 10 Millionen beglückt. Der Rest der Millionen verteilt sich in geringeren Beträgen auf Menschen niedriger Ordnung. Die Ehrlichkeit des Fiskus wird in den amerikanischen Blättern als eine „Tat“ hervorgehoben und in den höchsten Tönen gepriesen, obwohl sich so was ja eigentlich von selbst verstehen magte.

Bindermaßigung. Die Reichsbank hat in der Dienstag-Sitzung ihres Zentralausschusses den Wechselkurs von 9 % auf 8 % und den Lombardzinsfuß von 11 % auf 10 % erniedrigt.

Daraufhin will ich Sie gleich beim Wort nehmen, Frau Wengerli. Hier sind die Schlüssel vom Schloß. Ich möchte sie Ihnen in Verwahrung geben, bis die Handwerker kommen, die Solitude instandsetzen sollen.

Frau Wengerli bekam einen roten Kopf. „Oh mei — die hohe Ehr — ich bin halt nur eine einfache Frau. Fräulein Friede hat die Schlüssel sicher auch gern verwahrt.“

„Davon bin ich überzeugt, aber das wollte ich eben nicht. Ich habe meine Gründe, daß Fräulein von Dörlach während der Instandsetzungsarbeiten nicht nach Solitude kommt, und dazu sollen Sie mir helfen. Würden Sie ein wenig nach dem Rechten sehen, wenn in Solitude gearbeitet wird?“

„Aber freilich — von Herzen gern.“

„Das ist sehr freundlich.“

„No — man hängt doch auch noch ein wengerli am Schloß. Eine Freud' wird es mir sein, wenn es wieder in Ordnung gebracht wird. Aber viel Möbel werden Sie noch kaufen müssen, gnädiger Herr — so viele Zimmer sind leer. Schab', daß die alten Möbel verkauft sind — so gut haben sie 'neingepakt in's Schloß, jedes hat am richtigen Platz gestanden und jedes Stücklein hat man lieb gehabt.“

„Sie wissen wohl ganz genau, wo die einzelnen Möbel gestanden haben?“

„Freilich, gnädiger Herr.“

„Das ist mir lieb. Hören Sie mich an, Frau Wengerli, ich werde die alten Möbel zurückkaufen, denn ich möchte Solitude am liebsten so haben, wie es früher gewesen ist. Verstehen Sie — jedes Möbel soll an denselben Platz kommen, wo es früher gestanden hat. Und dazu sollen Sie mir helfen, deshalb gebe ich Ihnen auch die Schlüssel. Wollen Sie das tun?“

„Aber mit tausend Freudens, gnädiger Herr!“

„Ich werde mich erstensmal zeigen für Ihre Mühe.“

„Sie wehrte hastig ab.“

„Mit nötig, gnädiger Herr! So etwas werd' ich mir halt nicht bezahlen lassen. Ich will Ihnen alles richten lassen, genau, wie es war. So eine Freud', daß die lieben alten Sachen wieder nach Solitude kommen.“ Solitude soll wieder eine Seele haben, dachte Rast Verlen, an Friedes Worte denkend, die ihn so demotivierten.

„Ich hoffe, daß ich alles zurückkaufen kann“, sagte er.

„Wie wird sich da unser Fräulein Friede freuen, wenn ich ihr das erzählen tu!“ rief Frau Wengerli.

(Fortsetzung folgt.)

...heimungen zeigten, wovon wiederum 3300 sich als ärmere Fälle von Kröpf darstellten. In den zentralen Eisenbergwerken von Westfalen und Bayern hat man außerdem eine auffallende Verbreitung von Strömismus und Taubstummheit festgestellt. Solche interessante Fälle, die die Kröpfkrankheiten in den Nachkriegsjahren eine harte Zählung erfahren haben, die die Eisenbergwerke über mehr als ein Jahrzehnt hinweg, so in der Vorrichtung zur Gründung eines neuen Verbandes von Leuten, die von einer Kombination anderer Art befallen sind, hiermit der Öffentlichkeit unterbreitet. Die Kombination ist allerdings, die wir „im Auge haben“, hat nichts mit Schwimmbären zu tun, ist überhaupt keine Krankheit, aber etwas Reales und Ausdauerndes, jenseits der mehr oder weniger überhöhten Kröpfkrankheiten.

Der Familienfreund

Der Stahlhelm
Sportverein e.
„Blut Drilling“
Sächsischer Mi-
nachfolger im Golde
Bambinus: 7
Mühle Hinden
Nachschickst.

Sternschiffspiele
„Dreißig-Woch“
Bambinus: 3
Rafeller: 2
Goldener Stern
Sportplatz Wi-
3 Uhr 2. d. B. 1

Goldener Stern

Über obige
den, bringt eine an-
schicklich spielbare
halten dem Schieds-
spiel. Nach offener
kommen, gelang es
sein. Dem gegenüb-
1 mal einleiden, 2
Tempo weiter, doch
geman infolge des
gebührt für seine
etwas zu penible
wachten. Die 250
den Sportplatz Wi-
Bewegung würdig

Morgen nachm
1. Sandball und
Die Gölle-Ballen
ein toller Kampf
Belust zu empfiehl
unser 2. III und d

Wohnungs-
lung des sächsi-
nächsten Tagen
durchgeführt, um
Vordriften ab-
schaffen.

Reiz-
Be-
Le-
Dreißig-
Woch-
Bambinus: 3
Rafeller: 2
Goldener Stern
Sportplatz Wi-
3 Uhr 2. d. B. 1

Goldener Stern

Über obige
den, bringt eine an-
schicklich spielbare
halten dem Schieds-
spiel. Nach offener
kommen, gelang es
sein. Dem gegenüb-
1 mal einleiden, 2
Tempo weiter, doch
geman infolge des
gebührt für seine
etwas zu penible
wachten. Die 250
den Sportplatz Wi-
Bewegung würdig

Morgen nachm
1. Sandball und
Die Gölle-Ballen
ein toller Kampf
Belust zu empfiehl
unser 2. III und d

Wohnungs-
lung des sächsi-
nächsten Tagen
durchgeführt, um
Vordriften ab-
schaffen.

„Was in ihm vorging, sah Fräulein nicht, nur seine äußere Geradsetzung wahrte sie. Eine anständige Sopra hatte er an, aber nur ein buhlerisches Schamwoll- krenn ohne weiße Stridde und an der Seite wie am Strogon waren einzelne Kalfspitzer sichtbar. Auf die Lippe lag ein leichtes Lächeln.“

„Das gehört auch mit zum Leben, so wie ich's meine. Warum nicht du bist nicht oberhalb an, wenn du vom Stau fortgehst? Du hast's doch wahrhaftig nicht nötig, so wie ein gewöhnlicher Arbeiter rumzuliegen.“

„Ich habe keine Zeit gehabt, erst nach Hause zu gehen und mich in Ruhe zu setzen. Und im Neben- bin ich ein Arbeiter, Fräulein.“

„Du bist kein Arbeiter? Arbeiter bist du und hast auf der Straße gehandelt?“

„Ueber das bardehelle intelligente Gesicht des Mannes sah ein Mädchen lachend überlegen.“

„Aber der Kaufmann hat nicht also ein Arbeiter Mann? Und in ein paar Jahren Arbeiter?“

„Ich hoffe's. Aber hier haben sich ja Arbeiter und Arbeiter. Dann kann selbst die höchste Arbeiter- wage nichts abspazieren und du magst dich schon rein finden.“

„Über sein Gesicht tief das ihre nicht hervor, sie machte ein hohes Gesicht.“

„Ich hab mich in Stau, du weißt's, hast die Wit- mig aufstiegt, und lebst's immer grad braun an. Sei- ems schon einen Stridde, so will man auch Stau mit ihm machen können.“

„Auf das „Stauden“ lachte sie ja so unglück- lich ankommen.“

„Er lachte nicht mehr. Seine sel- lam kellen, kellen Augen, die durch die Haut vorgetrie- ben waren, sahen sie an.“

„Ich hab mich in Stau, du weißt's, hast die Wit- mig aufstiegt, und lebst's immer grad braun an. Sei- ems schon einen Stridde, so will man auch Stau mit ihm machen können.“

„Auf das „Stauden“ lachte sie ja so unglück- lich ankommen.“

„Er lachte nicht mehr. Seine sel- lam kellen, kellen Augen, die durch die Haut vorgetrie- ben waren, sahen sie an.“

„Ich hab mich in Stau, du weißt's, hast die Wit- mig aufstiegt, und lebst's immer grad braun an. Sei- ems schon einen Stridde, so will man auch Stau mit ihm machen können.“

„Auf das „Stauden“ lachte sie ja so unglück- lich ankommen.“

„Er lachte nicht mehr. Seine sel- lam kellen, kellen Augen, die durch die Haut vorgetrie- ben waren, sahen sie an.“

„Ich hab mich in Stau, du weißt's, hast die Wit- mig aufstiegt, und lebst's immer grad braun an. Sei- ems schon einen Stridde, so will man auch Stau mit ihm machen können.“

„Auf das „Stauden“ lachte sie ja so unglück- lich ankommen.“

„Er lachte nicht mehr. Seine sel- lam kellen, kellen Augen, die durch die Haut vorgetrie- ben waren, sahen sie an.“

„Ich hab mich in Stau, du weißt's, hast die Wit- mig aufstiegt, und lebst's immer grad braun an. Sei- ems schon einen Stridde, so will man auch Stau mit ihm machen können.“

„Auf das „Stauden“ lachte sie ja so unglück- lich ankommen.“

„Er lachte nicht mehr. Seine sel- lam kellen, kellen Augen, die durch die Haut vorgetrie- ben waren, sahen sie an.“

„Ich hab mich in Stau, du weißt's, hast die Wit- mig aufstiegt, und lebst's immer grad braun an. Sei- ems schon einen Stridde, so will man auch Stau mit ihm machen können.“

„Auf das „Stauden“ lachte sie ja so unglück- lich ankommen.“

„Er lachte nicht mehr. Seine sel- lam kellen, kellen Augen, die durch die Haut vorgetrie- ben waren, sahen sie an.“

Bilde Stammem.

IV.

Die Fremde war aus dem Tale abgeritten. Es hieß sie sei nach Leipzig gegangen. Das Gebilde am Stridde, das sie trug, war ein hohes, schmales, mit einem roten Band besetztes Kleid. Sie sah aus wie eine Arbeiterin, die sich in der Stadt herumtreibt. Sie hatte ein ernstes Gesicht, aber ihre Augen waren so hell und so lebhaft, daß man sich nicht von ihr abwenden konnte. Sie sah aus wie eine Frau, die sich in der Stadt herumtreibt. Sie hatte ein ernstes Gesicht, aber ihre Augen waren so hell und so lebhaft, daß man sich nicht von ihr abwenden konnte.

„Sie hat ein ernstes Gesicht, aber ihre Augen sind so hell und so lebhaft, daß man sich nicht von ihr abwenden kann.“

„Sie hat ein ernstes Gesicht, aber ihre Augen sind so hell und so lebhaft, daß man sich nicht von ihr abwenden kann.“

„Sie hat ein ernstes Gesicht, aber ihre Augen sind so hell und so lebhaft, daß man sich nicht von ihr abwenden kann.“

„Sie hat ein ernstes Gesicht, aber ihre Augen sind so hell und so lebhaft, daß man sich nicht von ihr abwenden kann.“

„Sie hat ein ernstes Gesicht, aber ihre Augen sind so hell und so lebhaft, daß man sich nicht von ihr abwenden kann.“

„Sie hat ein ernstes Gesicht, aber ihre Augen sind so hell und so lebhaft, daß man sich nicht von ihr abwenden kann.“

„Sie hat ein ernstes Gesicht, aber ihre Augen sind so hell und so lebhaft, daß man sich nicht von ihr abwenden kann.“

„Sie hat ein ernstes Gesicht, aber ihre Augen sind so hell und so lebhaft, daß man sich nicht von ihr abwenden kann.“

„Sie hat ein ernstes Gesicht, aber ihre Augen sind so hell und so lebhaft, daß man sich nicht von ihr abwenden kann.“

„Sie hat ein ernstes Gesicht, aber ihre Augen sind so hell und so lebhaft, daß man sich nicht von ihr abwenden kann.“

„Sie hat ein ernstes Gesicht, aber ihre Augen sind so hell und so lebhaft, daß man sich nicht von ihr abwenden kann.“

„Sie hat ein ernstes Gesicht, aber ihre Augen sind so hell und so lebhaft, daß man sich nicht von ihr abwenden kann.“

„Sie hat ein ernstes Gesicht, aber ihre Augen sind so hell und so lebhaft, daß man sich nicht von ihr abwenden kann.“

„Sie hat ein ernstes Gesicht, aber ihre Augen sind so hell und so lebhaft, daß man sich nicht von ihr abwenden kann.“

„Sie hat ein ernstes Gesicht, aber ihre Augen sind so hell und so lebhaft, daß man sich nicht von ihr abwenden kann.“

„Sie hat ein ernstes Gesicht, aber ihre Augen sind so hell und so lebhaft, daß man sich nicht von ihr abwenden kann.“

„Sie hat ein ernstes Gesicht, aber ihre Augen sind so hell und so lebhaft, daß man sich nicht von ihr abwenden kann.“

„Sie hat ein ernstes Gesicht, aber ihre Augen sind so hell und so lebhaft, daß man sich nicht von ihr abwenden kann.“

„Sie hat ein ernstes Gesicht, aber ihre Augen sind so hell und so lebhaft, daß man sich nicht von ihr abwenden kann.“

„Sie hat ein ernstes Gesicht, aber ihre Augen sind so hell und so lebhaft, daß man sich nicht von ihr abwenden kann.“

„Sie hat ein ernstes Gesicht, aber ihre Augen sind so hell und so lebhaft, daß man sich nicht von ihr abwenden kann.“

„Sie hat ein ernstes Gesicht, aber ihre Augen sind so hell und so lebhaft, daß man sich nicht von ihr abwenden kann.“

„Sie hat ein ernstes Gesicht, aber ihre Augen sind so hell und so lebhaft, daß man sich nicht von ihr abwenden kann.“

Ronjuntstoffs.

„Ronjuntstoffs nennt man eine bestimmte Er- krankung der Sehnenhaut des Auges. In der Zeit vor dem ersten Weltkrieg war sie eine der häufigsten Ursachen für Blindheit.“

„Ronjuntstoffs nennt man eine bestimmte Er- krankung der Sehnenhaut des Auges. In der Zeit vor dem ersten Weltkrieg war sie eine der häufigsten Ursachen für Blindheit.“

„Ronjuntstoffs nennt man eine bestimmte Er- krankung der Sehnenhaut des Auges. In der Zeit vor dem ersten Weltkrieg war sie eine der häufigsten Ursachen für Blindheit.“

„Ronjuntstoffs nennt man eine bestimmte Er- krankung der Sehnenhaut des Auges. In der Zeit vor dem ersten Weltkrieg war sie eine der häufigsten Ursachen für Blindheit.“

„Ronjuntstoffs nennt man eine bestimmte Er- krankung der Sehnenhaut des Auges. In der Zeit vor dem ersten Weltkrieg war sie eine der häufigsten Ursachen für Blindheit.“

„Ronjuntstoffs nennt man eine bestimmte Er- krankung der Sehnenhaut des Auges. In der Zeit vor dem ersten Weltkrieg war sie eine der häufigsten Ursachen für Blindheit.“

„Ronjuntstoffs nennt man eine bestimmte Er- krankung der Sehnenhaut des Auges. In der Zeit vor dem ersten Weltkrieg war sie eine der häufigsten Ursachen für Blindheit.“

„Ronjuntstoffs nennt man eine bestimmte Er- krankung der Sehnenhaut des Auges. In der Zeit vor dem ersten Weltkrieg war sie eine der häufigsten Ursachen für Blindheit.“

== Tageskalender. ==

Heute Sonnabend.
 Der Stahlhelm: 8 Uhr Hauptversammlung im Goldenen Stern.
 Sportverein e. V.: 8 Uhr Jahreshauptversammlung im Hotel
 „Stadt Leipzig“.
 Sächsischer Millitärverein 1858: Monatsversammlung und Weib-
 nachfeier im Goldenen Stern.
 Cambrinus: 7 Uhr Preisfesten.
 Bürgergarten: Schlachtfest.
 Mühle Lindhardt: Sitzungsfest des Männerfängervereins Adra.
 Nachschlafest.
Sonntag, den 17. Januar.
 Sternschiffspiele: „Winterstürme“, „Die lustige Bäckerei“ und
 „Deilig-Wehe“. 1/4 Uhr große Kinder- und Familienvorstellung.
 Cambrinus: 3 Uhr Preisfesten.
 Hoftheater: Ball. In den Goldröcken Unterhaltungsmusik.
 Goldenes Stern: Offizieller Ballmusik.
 Sportplatz Glade: 2 Uhr S. V. R. I - V. J. B. Brandis I.
 Sportplatz Wiesenstraße: 2 Uhr T. o. R. II - T. o. Vorschdorf I.
 3 Uhr T. o. R. I - Allg. T. o. Neuschönefeld I.
Montag, den 18. Januar.
 Goldenes Stern: Jahreschaus.

Turnen, Sport und Spiel.

Fußball.
 T. u. V. I - Beucha I 1:3
 T. u. V. II - Beucha II 0:2
 Ueber obige Spiele, die vorigen Sonntag in Beucha stattfanden, bringt eine andere Zeitung nachfolgenden Bericht: Auf ziemlich schlecht spielbarem Boden fielen sich 2.30 Uhr die beiden 1. Mannschaften dem Schiedsrichter von Vormwärts-Wurz zum Gesellschaftsspiel. Nach offenem Kampfe, wo beide Tore des Gegners in Gefahr kommen, gelang es Beucha, bis zur Halbzeit 3 mal erfolgreich zu sein. Dem gegenüber konnte Naunhof durch seinen Halbrechten nur 1 mal einfinden. Nach dem Seitenwechsel geht es im selben fairen Tempo weiter, doch beiderseits werden keine Erfolge erzielt. Beucha gewann infolge besserer Stürmerleistungen. Dem Naunhofer Torwart gebührt für seine aufopferungsvolle Tätigkeit ein Lob. Der vielleicht etwas zu peinliche Schiedsrichter war dem Spiel in jeder Phase gewachsen. Die 250 Zuschauer, die dem Spiel beiwohnten, verliehen den Sportplatz mit der Genehmigung, ein schönes Spiel, das unserer Bewegung würdig ist, gesehen zu haben.

S. V. R. I - V. J. B. Brandis I

(Verbandsfest). 2 Uhr in der Glade.
 In seinem letzten Verbandsspiel tritt der S. V. R. gegen V. J. B. Brandis an. Das Treffen der Herbstserie endete 3:2 für Brandis. Die Meisterschaft der Abteilung hat inzwischen Wechtershausen verdient errungen. Es kommt also hier nur noch ein Kampf um die Plätze in Frage. Man darf deshalb wohl mit Recht hoffen, daß sämtliche Härten vermieden werden. Erfahrungsgemäß haben die Begegnungen Naunhof-Brandis immer viel Zuschauer angezogen, und es ist auch diesmal bei der Gleichwertigkeit beider Mannschaften ein spannendes Spiel zu erwarten.

Handball.

Morgen nachmittag 3 Uhr stehen sich im Punktkampf unsere 1. Handballer und die gleiche des Allg. T. o. Neuschönefeld gegenüber. Die Gäste stellen eine technisch gute und schnelle Mannschaft, jedoch ein heftiger Kampf um die Punkte zu erwarten und ein zahlreicher Besuch zu empfehlen ist. Vormittag stehen sich im Freundschaftsspiel unsere 2. Ell und die 1. des T. o. Vorschdorf.

○ **Wohnungszählung in Sachsen.** Nach einer Mitteilung des sächsischen Arbeitsministeriums wird in den nächsten Tagen in ganz Sachsen eine Wohnungszählung durchgeführt, um die Unterlagen für eine Abänderung der Vorschriften über die Wohnungszwangswirtschaft zu schaffen.

Der Stahltruff gebildet.

Vereinigte Stahlwerke A. G.
 In Essen wurde die Gründung des Stahltruff unter dem Namen der Vereinigten Stahlwerke A. G. mit einem vorläufigen Aktienkapital von 50 000 Reichsmark vollzogen. Gründer sind 1. die Rhein-Elbe-Union mit der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks-A. G., dem Bochumer Verein und Gelsenkirchener Bergwerks A. G., 2. die Thyssen-Gruppe, 3. Phönix mit den Vereinigten Stahlwerken von der Zypen-Wissen, 4. Rhein Stahl. Dem Vorstand liegt zunächst die Aufgabe ob, alle für den geplanten Zusammenschluß erforderlichen Maßnahmen durchzuführen, insbesondere die Steuer- und Finanzfragen zum Abschluß zu bringen. Die Gründung ergibt, daß nunmehr alle Differenzen innerhalb der Werke geklärt worden sind und daß damit die Gründung des Ruhr-Rhant-Truffes als gesichert anzusehen sein dürfte.

Gewerbebank Naunhof e. G. m. b. H.

Ausführung sämtlicher bankmäßigen Geschäfte. Kostenfreie Auskunft und Beratung in allen Geldangelegenheiten. Eröffnung von Sparkonten bei hoher Verzinsung auch für Nichtmitglieder.

Gustav Schröder.

Zum 50. Geburtstag des Dichters am 14. Januar 1926.
 Ich bin nahezu 50 Jahre alleiniger Lehrer auf dem Dorfe gewesen, mußte in harten, schweren Zeiten oft genug alles sein Leib- und Seelenmarzt - in einem einzigen Falle war ich während des Krieges nicht der Ueberbringer der Todesnachricht - nun darf ich mir zutrauen, über Bauern zu schreiben.
 Dieser schlichte Satz zeigt die tiefe Verbundenheit Gustav Schröders mit den Gefühlen seiner Romane und Novellen. Er hat stets nur aus tiefstem Inneren Erleben heraus gestaltet, und so ist auch das Stück Bauerntum, das er schildert, lebendig in jeder Faser. In jedem Gedankengang. Erst mit 38 Jahren schrieb er seinen ersten Roman „Der Freidauer“, einen Thüringischen Heimateroman, und Thüringen ist auch weiterhin der Schauplatz seiner meisten Romane und Erzählungen geblieben. Thüringen ist ja dem Schlichter schon längst zur zweiten Heimat geworden, nachdem er mehr als 20 Jahre in dem kleinen Dorfe Eßbach an der oberen Saale als alleiniger Lehrer gewirkt hat und doch bleiben seine Romane, wie jeder gute Heimateroman, nicht in der Enghült der Verhältnisse stecken, sondern weisen hinaus auf das allgemeine Menschliche, das zu allen Zeiten und an allen Orten Menschenherzen erschüttert und durchwühlt hat. Einmal sei nur an seine Romane „Peter Lorenz“, „Heiland vom „Wiesenhof“, „Der Schuß von „Wolfsbogen“, „Wirtshaus zur Kapelle“, an seine Novelle „Der Hof in „Wies“, an seine Deutschen Legenden und an die letzte Veröffentlichung des Dichters, die Sammlung „Aus des Lebens buntem Kranz“.

○ **Töblicher Unfall.** In Greiffenberg (Pommern) wurde ein Landwirt namens Oph, als er mit seinem Fuhrwerk das hohe Tor passierte, gegen die Mauer des Tores geschleudert und getötet. Vor vier Wochen ist in der sehr engen Durchfahrt ein Fleischermeister ums Leben gekommen.

Stechbrief hinter Holzmann.

Berlin. Die Staatsanwaltschaft hat gegen den flüchtigen Kaufmann Michael Holzmann einen Stechbrief erlassen und Kriminalkommissar Walter Müller damit beauftragt, nach dem flüchtigen zu fahnden. Außerdem sind die restlichen 15 000 Mark von der Kaution, die Holzmann gestellt hatte, durch seine Flucht dem Gericht verfallen. Holzmann hat sich ins Ausland begeben und dem Gericht mitgeteilt, daß sein schlechter Gesundheitszustand gegenwärtig keine Gerichtsverhandlung gegen ihn zulasse.

Welt und Wissen.

Ein Mittel gegen den Starck. Dr. Roux, Direktor des Instituts Pasteur, teilte in der letzten Sitzung der Pariser Académie des Sciences mit, die Doctoren Ramos und Jeller hätten einen Impfstoff gefunden, der selbst in starken Dosen ohne schädliche Folgen injiziert werden kann und der eine vollständige Immunität gegen den Starcktrampf bewirkt. Die beiden Entdecker setzen ihre Forschungen zurzeit noch fort. Das neue Gegenmittel soll den Ärzten rashestens zur Verfügung gestellt werden.

Briefkasten.

P. Naunhof. Tränen des Lebens fließt aus reinem Wasser, mit nur einem Prozent Zusatz von Kochsalz und Phosphaten.
S. G. Wenn Sie an Schlaflosigkeit leiden, so müssen Sie für eine geregelte Lebensweise sorgen. Keine Magenüberladung vor dem Schlafengehen, Körperbewegung, entweder im Freien oder auch Zimmergymnastik, heiße Fußbäder, auch ein Glas schweren Bieres kurz vor dem Schlafengehen.
Stammisch. Das höchste Bauwerk ist noch immer der Eiffelturm in Paris mit 500 Metern. Das eigentlich höchste Gebäude aber ist das Woolworthgebäude in New York, das 792 Fuß oder 241,5 Meter hoch ist.

Kirchennachrichten.

Dom. II. p. Ep.
 Vorm. 1/10 Uhr Kinder Gottesdienst im Konfirmandensaal.
 1/11 Gottesdienst. - Abendmahl.
 - Redaktionen: Robert G. S. G. Druck und Verlag G. S. G. & Co. in Naunhof.

Töpferarbeiten

Setzen von Öfen und Herden
 neuzeitlichster Konstruktion,
 Ausführung von Bauten und ganzen Siedlungen.

Kachelzeug

Lieferung in jedem Umfang aus eigener Fabrik.
Ofenfabrik Naunhof Bez. Leipzig
 Breitestr. 19 - Telefon Nr. 72.

Wenn es kalt ist,

schafft ein Teller wärmender Suppe bequames Wohlfühl. Wirklich gute Suppen bereitet man ohne langes Zerkochen und ohne große Kosten aus Maggi's hochwertigen Suppen. Große Auswahl: Eier-Sternchen, Erbs, Reis, Grünhörn, Kängeln und viele andere Sorten. Man beachte die einfache Kochanweisung.



Masken - Kostüme

für Damen und Herren
 reichhaltige - Billigste Preise.
Selig Tummelwe
 Leipzig, Bainsstraße 17, im Hause der
 Bernauerstraße 218/19 gegründet 1848 Bernauerstraße 218/19
 Als Hinterlegung beim Ausleihen ist Wah mit Lichtbild erforderlich.
 Besuch von auswärtig Reis lohnend.

Nuß- u. Brennholz-Versteigerung

auf
Altenhainer Revier.
Sonntag, den 17. Januar
 von nachmittag 2 Uhr an
 kommen im Waldhof zu Altenhain
 40 eichene Abraumhaufen
 (Zaunfäulen und andere Nußstücke enthaltend)
 70 Nm. hartes Brennholz
 und
 10 Wellenhundert starkes Brennreisig
 gegen Barzahlung zur Versteigerung.
Montag, den 18. Januar
 von vormittag 9 Uhr an
 kommen daselbst
 200 Eichen- und 6 Rotbuchenklöder
 von 15-60 cm Ober- bez. Mittenstärke,
 gegen eine Anzahlung von 25% zur Versteigerung.
 Die Hölzer sind aufbereitet auf den Nachschlägen in Abteilungen 7 und 10.
Die Revierverwaltung.

Masken-Kostüme

elegant u. einfach verleiht billig
Franke, Wiesenstr. 23.
 18jähriges Mädchen
 mit Kochkenntnissen sucht
Stellung.
 Angebote unter „R. R.“ an die
 Exped. ds. Bl.

Sohn achtbarer Eltern

findet gute

Lehrstelle

in Bäckerei u. Konditorei
 Bäckermüller
Arthur Michael
 Vorschdorf i. Erg. 126 b
 Zu erfragen bei
 Frau Schiefer, Buchsbaum Nr. 52

Tausch-Wohnung

in Naunhof gesucht gegen eine
 Familienwohnung in Dirschfeld
 bei Engelsdorf. Angebote unter
 „Wohnung“ an die Exp. ds. Bl.

Junge Frau sucht

Aufwartung

zu übernehmen. Zu erfragen in
 der Exped.

Ehrenpreise
 zur Geflügelausstellung.



Gechenke

für alle Festlichkeiten passend
 empfehle sehr preisw. i
G. Trinschler
 Langestr. 28 Telefon 198

Prima

Mastrindfleisch

desgleichen

Hammelfleisch

empfehlen Fleischermeister
Ernst Nebel, Langestr. 64

Installation

elektr. Anlagen

zuverlässigste Reparaturen an
 Motoren- und Lichtanlagen.
 Verkauf von Öllampen,
 Bügelisen, Kocher,
 Tauchscheinlampen, Fahrradlampen
Richard Angermann
 Naunhof, Waldstr. 52, Tel. 196

Gardinen

Stores, Alankergardinen, Ueber-
 gardinen, Ditragen, Bettdecken,
Divan- und
Tischdecken
 Schlaf- und Kissenbecken,
 Felle, Fries,
Sofa-Bezüge
 in Wolle und Filz
 Matratzenredte, Bettinletts,
Leppiche
 mit kleinen Fehlern,
 Bettvorleger, Kullerstoffe,
 Preuhergödden 1-5
Engel, Leipzig, Leipzigerstr.

Häuft die Arbeit sich zum Stapel,
 Greif zur Schreibmaschine „Kappel“!
Zuständige Generalvertretung
Emil Vormeyer, Leipzig
 Neumarkt, Städt. Kaufhaus.

Ich übe meine Praxis wieder selbst aus

Dr. Hans Abelsohn

Facharzt f. Haut- u. Geschlechtskrankheiten, Kosmetik
Leipzig, Frankfurter Straße 1

Sprechzeit: 10-1/2, 1/5-7 - Sonnabends 10-4 - Sonntag 10-11
 oder nach vorher. telefon. Vereinbarung
 - Institut für Röntgen- und Lichtbehandlung -

Stud Sie schon Leser des Buch-Romans?



Sonnabend und Sonntag, am 23. und 24. Januar XIV. Große Allgem. Geflügel-Ausstellung

mit Tombola

im Ratstellersaale Naunhof.



Goldner Stern Naunhof

Morgen
große öffentliche Ballmusik.

Herrn 1 M. Damen 50 Pf.
Tanzen frei! Tanzen frei!
Vorzügliche Musik von der Stadtkapelle.

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten,
gutgepflegten Bier und Weine.

Es ladet freundlichst ein R. Zschiesche.

Sportverein Naunhof.

Morgen 2 Uhr in der Clade

S. V. A. I gegen V. f. S. Grandis I

Freitag abend 8 Uhr Jahresgeneralversammlung



Die Versammlung d. Gemeinschaft prol. Freidenker

findet nicht heute Sonnabend, den 16. 1., sondern erst
Sonnabend, den 23. 1., „Goldner Stern“ statt.

Lina Dietrich, Wurzenerstr. 53

Wäsche-Spezialgeschäft!

Zu besonders billigen Preisen empfehle ich:
Handtücher in grosser Auswahl,
Bettwäsche in Stangenleinen und Linnon,
Macobattist, Hemdentuch in prima Qualität,
feinen Linnon u. gestreiftes Perkal für Herren-
hemden, Betttücher in Leinen und Barchent.
Ia. weissen Barchent, gestreiften Barchent
u. ungebleichten.
Einzelne Kaffeedecken in Beuleinen, Künst-
lerdecken (waschecht).
Einen Posten Reste gebe weit
unter Preis ab. Anerkannt beste Ware.

Turnverein Naunhof D. T.

(Platz an der Wiesenstraße.)
Sonnabend, den 17. Januar 1926
nachm. 1/2, 2 Uhr

Lv. N. 2 - Lv. Borsdorf 1
nachm. 3 Uhr
Punktspiel

Tv. N. 1 - Allg. Tv. Neuchönefeld 1

Wannenbäder

Chloremhydrat.

Vorbereitung erbeten.

Wohnungen

für
Nichtwohnungsberchtigte
bei zu vermieten
Gölsch, Wurzenerstr. 10

+ Licht- + Heil-Institut

Gewissenhafte
Behandlung bei Rheuma,
Gicht, Nervenleiden
durch
Höhensonne-Vierzellen-
bad. Galv. Behandlung,
Massagen.
Leipzig, Südstr. 69, I.

Das Geheimnis

alle Hautkrankheiten u. Haut-
ausschläge wie Pilosse, Bläs-
chen, Pickeln usw. zu vertreiben,
besteht in täglichen Waschungen mit
der echten

Steckenpferd-
Carbol-Teerschwefel-
Seife

von Bergmann & Co., Radchen
Zu haben in Naunhof bei:
Apoth. Emil Lersch
Drog. Otto Hackelberg
Otto Tag.

In Borsdorf: Drog. W. Weiss.

Sungar beschuldigter
Schwarzlosh-Rammer
zu kaufen gesucht. Off. n. Preis
a. d. Exp. b. Jig. erbet. u. „A. Z.“

Wasserdichte Zelte, Wagenplanen, Regen-Pferdedecken

aus bestem Hanf- u.
Baumwoll-Segetuch
In naturell, braun und schwarz
Segeltuchschürzen, Segeltuch-
Fausthandschuhe, gefüttert, auch mit
Lederbesatz,
Segeltuche für gewerbl. Zwecke
liefert preiswert
C. E. Rich. Hammer, Naunhof, Moltkesstrasse 26.
Telefon 194.

Inserieren bringt Gewinn!

Tapeten

Linoleum

Wachstuche

Carl Knabe

LEIPZIG
Universitätsstrasse 11
Fernruf 13441.

Die glücklichste Geburt eines gesunden

Jungen

zeigen hoch erfreut an

Rudolf Böhmisch u. Frau
Lotte geb. Jofsch.

Naunhof, d. 15. 1. 26.

Ratskeller Naunhof

Vornehmes Familienlokal - Fernsprecher 187

Bier in Syphons // Franziskaner Bockbier
Sonntag, 17. Jan. ab 8^u abds. in den Gasträumen
dezenete Unterhaltungsmusik
ab 4 Uhr
nachmittags **der feine Ball**
Rudolf Böttger.

Männergesangsverein.

Donnerstag, d. 21. Januar 1/9 Uhr abds. i. goldn. Stern

Hauptversammlung.

Erscheinen aller aktiven und passiven Mitglieder erwünscht.
Der Vorstand.

Am 14. Jan. verschied nach schwerem,
mit Geduld ertragenem Krankenlager mein
lieber, guter Gatte, unser lieber Bruder,
Schwager und Onkel, der Schmiedemeister
Paul Mittmann

In tiefstem Weh
Ehrenberg u. Naunhof, 15. Jan. 1926.
Lina Mittmann geb. Zeug
nebst Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet in Naunhof am Montag, den
18. Januar um 2 Uhr von der Halle des Friedhofs
aus statt.

Gestern Nachmittag verschied nach langem
Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter
Vater, Großvater und Schwiegervater

Herr Andreas Holzester

im Alter von 75 Jahren.
Naunhof, den 16. Januar 1926.

Frau Helene Holzester
nebst Kindern u. Enkelkindern.
Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 2 Uhr von der Friedhofs-
halle aus statt.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem
Leiden ist mein guter Mann, unser teurer
Schwager und Onkel, Herr Bankkassierer i. R.

Friedrich August Hofmann

heute in die Ewigkeit eingegangen.
Naunhof, 16. 1. 26.

In stiller Trauer
Selma Hofmann geb. Wagner.
Die Beerdigung soll Dienstag, den 19. Januar nachm.
2 Uhr vom Trauerhause aus erfolgen.

Heute Morgen verschied unser Ehren-
vorsitzender, Herr Kamerad

Friedrich August Hofmann

Tiefbewegt stehen die Mitglieder des Sächs.
Militärvereins 1858 an dieser Bahre. — Ein
Mann, dem der Verein, der Bezirk und der
Militärvereinsbund zu aufrichtigem Dank ver-
pflichtet ist und der 18 Jahre den Verein ge-
führt hat, ist zur großen Arme abgerufen
worden. — Sein echt soldatischer Geist, seine
flammende Vaterlandsliebe, sein opferfreudiges
Wesen und seine treue, kameradschaftliche
Gesinnung wird immer unter uns fortleben.
Naunhof, den 16. Jan. 1926

Der Sächs. Militärverein 1858

Otto Tag, Vorsteher
Der Verein stellt mit Fahne, Gewehrabteilung u. Musik
1/2 Uhr am Ratskeller.

Die Freiwillige Sanitäts-Kolonie vom Roten Kreuz in Naunhof

beginnt am Mittwoch, den 3. Februar 1926, abends pünktlich 8 Uhr
für ihre aktiven Mitglieder unter ärztlicher Leitung einen Wiederholungskursus an
etwa 12 auf einander folgenden Mittwoch Abenden von 8 bis 10 Uhr in ihrem
Kolonnenhause, Schillerstraße 12. Hierbei bietet sich für Gleichgesinnte, die Gelegen-
heit, an diesem Kursus als Lehrgang für erste Hilfe teilzunehmen. Bedingung für
diesen völlig kostenlosen Unterricht ist die Verpflichtung, nach bestandener Prüfung
der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in Naunhof als aktives Mitglied
beizutreten und für die Folge durch regelmäßige und pünktliche Teilnahme an allen
Übungen und Versammlungen die internationalen Bestrebungen
des Roten Kreuzes zu fördern.

Meldungen zur Teilnahme erbiten Hans Becker, König-Albertstraße 19
und Hermann Morgenstern, Grimmaerstraße 20

Die Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in Naunhof

Becker, Vorsitzender.

Wirksamste zeitgemäße Drucksachen

für Geschäfts- und Privatbedarf

als:
Werbedrucke
Werke, Zeitschriften
Preislisten, Vereins- und
Geschäftsberichte
Aktien und Wertpapiere
Mehrfarbendrucke
bei mäßiger Preis-
berechnung

liefert

die Werk- und Kfzidenzdruckerei

Günz & Eule

Naunhof.